

Rundbrief

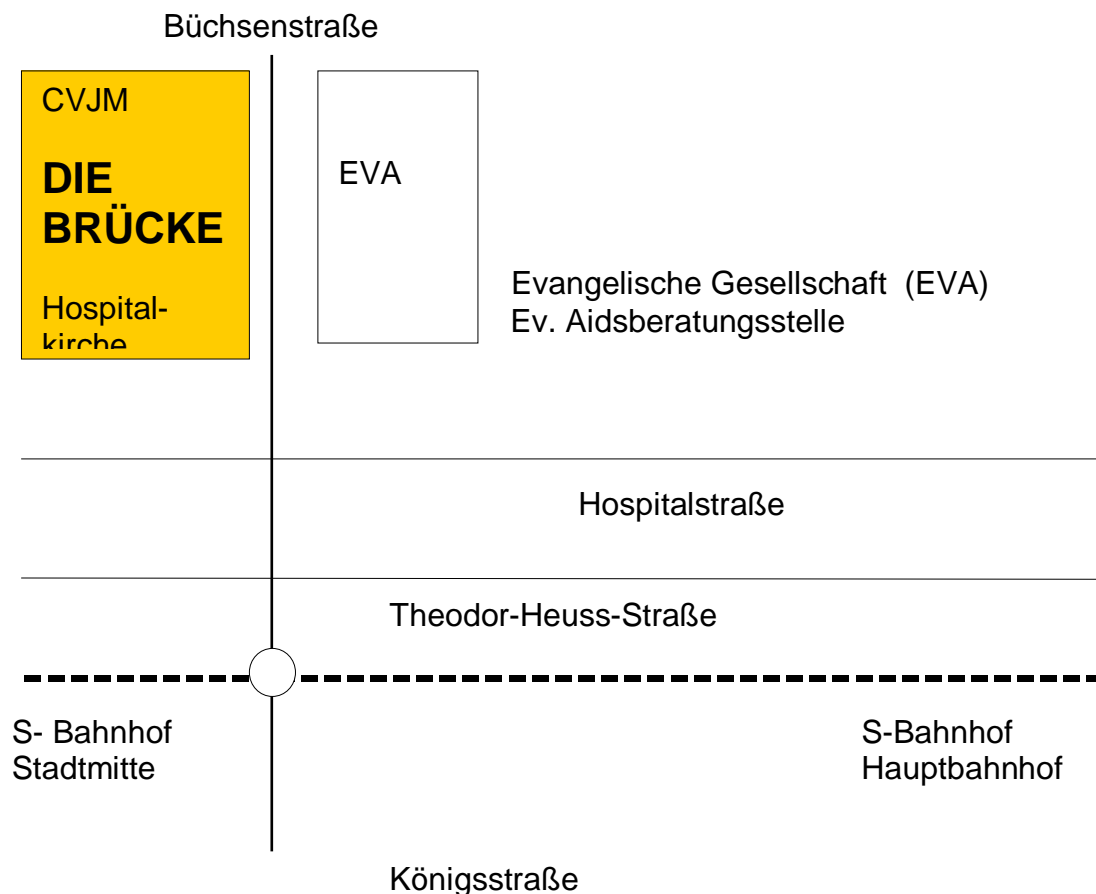
Nr. 35 - Juli 2008



Die Brücke zieht um!

von der Stephanstraße 33
in die Büchsenstraße 35

voraussichtlicher Termin:
28. Oktober 2008



Die Brücke e.V. - Verein für Menschen am Rande -, Büchsenstraße 35, 70174 Stuttgart
Tel.: 0711 295711 (ab Ende Oktober 2008)

GRUSSWORT

Liebe Freunde unserer Brücke !

Wie schon auf der Titelseite erkennbar, steht unserer Brücke ein Umzug bevor. Nach vielen Jahren in unserer Stephanstr. 33 zwangen uns neue Besitzverhältnisse, Umschau nach geeigneten Räumlichkeiten zu halten. Thomas Kleine wurde nach mehreren Fehlversuchen mit unserer neuen Heimat in der Büchsenstr. 35 fündig. Hierfür unserem Thomas ein herzliches Dankeschön. Die Räumlichkeiten sind größer, es gibt einen eigenen Eingang, die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr ist bestens (S-Bahn-Haltestelle Stadtmitte, U-Bahn-Haltestelle Berliner Platz/Liederhalle. Ab dem 28. Oktober laden wir alle Betroffenen, Freunde und Interessierte in unsere neue Wirkungsstätte herzlich ein.

Die offizielle Einweihung findet voraussichtlich am 22. November statt. Wir wollen hierzu einen Weihbischof aus Rottenburg einladen, der uns auch schon in der alten Brücke besucht hat, und warten noch auf seine Zusage. Auch zu diesem Ereignis heißen wir Sie herzlich willkommen.

Neben vielen anderen Terminen, die wie gewohnt auf der letzten Umschlagsseite zu finden sind, liegt mir der 8. August um 16.30 Uhr besonders am Herzen. An diesem Tag wollen wir im Rahmen einer Grabsteinlegung Frau Ilse Weller gedenken und ihr für ihr Vermächtnis an unsere Brücke danken. Leider hat es durch Terminschwierigkeiten und bis zur Fertigstellung der Grabplatte erst jetzt zu diesem Termin gereicht. Wir treffen uns um 16.15 Uhr auf dem Pragfriedhof am unteren Eingang Friedhofstraße.

Nun bleibt mir nur, uns allen eine gute Zeit, einen schönen Sommer, sowie einen goldenen Herbst zu wünschen.

Kurt Pfeiffer (Vorsitzender)

Einladung zur Mitgliederversammlung am 15. November 2008 um 14 Uhr in der Büchsenstr. 35
Tagesordnung

1. Begrüßung
2. Geistlicher Impuls
3. Tätigkeitsbericht des Vorstandes
4. Kassenbericht
5. Wahlen
6. Verschiedenes

Anträge zu Punkt 6 „Verschiedenes“ oder zu vorgenannten Tagesordnungspunkten bitte bis 31. Oktober 2008 an den Vorstand.

Ein Dankeschön

dafür, dass ich auch diesmal wieder am Jahresausflug der Brücke teilnehmen durfte. Seit 1991 bin ich HIV-positiv und habe damit in vielerlei Hinsicht schon vieles durchgemacht. Seit 1998 bin ich erwerbsunfähig verrentet mit einer Rente unterhalb des Grundsicherungsniveaus. So einen Ausflug wie mit der Brücke, in der ich Freunde gefunden habe, könnte ich mir persönlich nie leisten. Da ich ziemlich zentrumsnah im Stuttgarter Westen wohne, wo Enge und schlechte Luft das Los des Städters sind, bin ich für einen kurzen Tapetenwechsel wie auf diesem Ausflug sehr dankbar. Die schönen Spaziergänge in sauberer Luft, die schöne Unterbringung, das Umsorgtsein, das gute Essen, die nette Gesellschaft mit Menschen, die ich schätze und die ich zumeist sonst das ganze Jahr nicht sehe - das bedeutet sehr viel für mich. Einen besonderen Dank an Thomas, der sich viel Mühe gegeben hat mit der sehr gelungenen Organisation des Ausflugs, und der mir in vielen Dingen eine große Hilfe ist.

Mit einem herzlichen Gruß, Peter

Und weitere Aktivitäten...

haben wir mit unserem Verein „Die Brücke“ unternommen: Die Stille Stunde am Ostermontag in Ludwigsburg hat uns zum gemeinsamen Totengedenken und zur gegenseitigen Ermutigung eingeladen.

Acht Mütter und ihre Kinder erholten sich im Feriendorf Tieringen während der Pfingstferien.

Ein Zeichen der Verbundenheit mit den Aidskranken in aller Welt wurde in der so genannten „Nacht der Solidarität“ vor und in der Leonardskirche in Stuttgart gesetzt.

Eine kleine Gruppe folgte der Einladung der Franziskanerinnen nach Schwäbisch Gmünd. Nach einem Stadtbummel wurden wir im Kloster aufs Herzlichste willkommen geheißen und in einer Garage (ein Gewitter zog auf) mit Grillgut und Salaten köstlich gepflegt. Resümee im Zug auf der Rückfahrt: die Begegnung mit den Schwestern hat an Leib und Seele gut getan.

Vierzehn Leute nutzten das Angebot, sich im Kloster Untermarchtal zu erholen. Bei gutem Wetter konnten wir viel an der frischen Luft unternehmen. Beindruckend war auch der große Festtag im Kloster: am 2. Juli feierten die Schwestern ihren hundertfünfzigsten Jahrestag.

Am 21. Juli findet jedes Jahr der bundesweite Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige statt. In Stuttgart wird dieser Tag immer mit einer politischen Aktion und einem Gedenkgottesdienst begangen. Dieses Jahr wurde über die Chancen und die Defizite der Substitution informiert.

Thomas

ZUM GEDENKEN

Neves (49 J.)

Baptista Neves wurde am 13. September 1958 in Samza Pomb, Angola, geboren. Er kam vor etwa zehn Jahren nach Berlin und wurde als politischer Flüchtling anerkannt. Seine Frau war durch eine Tretmine ums Leben gekommen. Seine Kinder leben bei den Großeltern, es besteht aber kein Kontakt. Die Botschaft vermutet, dass sie sich in einem anderen afrikanischen Staat aufhalten, da alle Suchanstrengungen erfolglos geblieben sind.

Neves, von Beruf Elektriker, arbeitete vor allem auf Baustellen, dort fand er viele Freunde, vor allem Portugiesen. Mit Freude kochte er manchmal für alle auf der Baustelle. Doch noch lieber passte er auf die Kinder seiner Kollegen auf, spielte mit ihnen und machte viel Quatsch. Ganz wichtig war für ihn die Freundschaft mit der portugiesischen Familie Da Silva, die später auch seine gesetzliche Betreuung übernahm. Die Kinder der Da Silvas waren für Neves wie seine eigenen, er hat sich viel um sie gekümmert. Der Familie Da Silva ist von Anfang an aufgefallen, dass Neves wohl in Angola schlimme Erfahrungen gemacht haben muss, die ihn noch immer sehr belasteten. Oft habe er unter der Eckbank in der Küche geschlafen und hatte Angst, in ein Bett zu liegen. Oder er ist plötzlich aus Panik unter den Tisch gekrochen. Er hatte auch Angst vor Tieren aller Art; wenn jemand einen Hund oder Katze hatte, dann hat er ihn nicht besucht.

Bei einem Besuch in Heilbronn brach Neves zusammen, Epilepsie und Hirnblutungen. Er lag lange im Krankenhaus im Koma und die Ärzte glaubten nicht, dass Neves noch einmal aufwacht. Neves wurde in ein Altenpflegeheim auf die Wachkomastation verlegt. Dort ging es ihm körperlich zunehmend besser, psychisch aber nicht. Er war sehr unruhig, teilweise aggressiv. Die Mitbewohner und das Pflegepersonal haben darauf mit Ausgrenzung und Fixierung reagiert. Niemand hat sich die Mühe gemacht, herauszufinden, was Neves helfen könnte. Ziel war nur noch: Ruhigstellung und Separierung. Die AIDS-Hilfe Heilbronn wurde eingeschaltet, so entstand der Kontakt zu uns.

Er ist im November 2006 bei uns eingezogen und hat uns gleich zu verstehen gegeben, er wolle Neves genannt werden und nicht bei seinem schönen Vornamen Baptista. Neves war ein schwerkranker Mann, ihm ging es an vielen Tagen körperlich und psychisch sehr schlecht. Er war aber tapfer und zäh. Sein breites Grinsen ließ die Sonne aufgehen. Neves wurde schnell von allen Mitarbeitern und Bewohnern ins Herz geschlossen. Besonders gefreut hat er sich über die Zuwendung unserer jungen weiblichen Mitarbeiterinnen, oder wenn jemand mit ihm portugiesisch oder französisch gesprochen hat. Er mochte Musik, freute sich sehr über den Besuch von Kindern (Beas Sohn Leo und meine Tochter Lucy haben ihn ab und zu besucht). Neves hat sehr gern gegessen, er war ein richtiger Genießer. Oft hat er in einem Bildband von Angola geblättert, den ihm Thomas E. geschenkt hat. Er hat gern gemalt, sich für Fußball interessiert und gern gespielt. Nur sich helfen lassen; das war ihm unangenehm. *Michaela, Krankenwohnung des DRK in Ludwigsburg*

Achim (49 J.)

Es ist Sonntag, 27. April 2008, 18.15 Uhr, im Katharinenhospital. Er ist einfach nicht mehr aufgewacht. Schnell kehrt der Krankenhausalltag wieder ein. Das Bett muss raus, der Tote gewaschen werden. Natürlich darf man das nicht selber tun. Die Vorschrift lautet, dass das eine Krankenschwester machen muss. Wir holen die Blumen und Achims Madonnenstatue aus dem Krankenzimmer und setzen uns um das Bett. Kerzen gibt es im Krankenhaus nicht. Wir nehmen Abschied. Wir reden mit ihm. Wir fassen ihn an und streicheln ihn. Ein Kuss auf den Kopf. Es sind außer den Eltern etliche Freunde und Freundinnen anwesend. Silvia, die treue Seele, die täglich Stunden am Krankenbett ausgeharrt hat, schlägt vor, ein Vaterunser zu beten. Ich sage Achim Texte aus seinem so sehr geliebten Deutschen Requiem von Johannes Brahms. Singen kann niemand, deshalb bete ich den Choral „*Wenn ich einmal soll scheiden*“. Thomas kommt mit einem Rosenkranz und einer Kerze, spricht ein Totengebet. Nun klärt uns die diensthabende Ärztin auf, dass Achim von der Station muss. Im Untergeschoss gibt es einen Raum. Auf meine Frage hin, natürlich kein Kühlraum. Es seien dort nur hygienische Temperaturen. Dass es einen Abschiedsraum gibt, weiß die Ärztin nicht. Ich bin den Eltern unendlich dankbar, dass sie einverstanden sind, Achim in seine Wohnung überführen zu lassen. Er liegt auf seinem Bett. Er hat warme Wollsocken an und ist mit seiner flauschigen Decke zugedeckt. Wo er doch immer so gefroren hat. Eine Kerze brennt. Er hört noch sein Requiem. *Selig sind, die da Leid tragen...* Genau vor einer Woche hat er dieses Stück noch in Pforzheim gehört. Werner hat eine Flasche Wein gebracht, die wir gemeinsam trinken. Wir reden mit Achim und halten Totenwache. Dort liegt er noch bis zum übernächsten Tag. Freunde und Freundinnen kommen, um sich leise zu verabschieden. Viele sprechen noch ein letztes Gebet. Gerhard spielt ihm mit dem Cello Bachchoräle vor. Trubel hätte er hier nicht gemocht. So wird er beerdigt werden: warm zugedeckt und mit warmen Socken. Seine Madonnenstatue, ein Bild von seiner Polly und die kleinen Geschenke und Blumen sind mit im Sarg.

Dankbar bin ich für die Zeit, die ich im Krankenhaus noch bei ihm sein durfte. Dankbar bin ich dafür, dass ich dort bei der Körperpflege mithelfen durfte. Dankbar bin ich vor allem unserem Freund und Nachbarn Werner, Silvia und Toni und natürlich Frank. Sie waren täglich da. Danke Dir, lieber Thomas. Danke Frau Dr. Clement, die mich nie abgewiesen hat, wenn im Krankenhausalltag keine Zeit war. Danke allen Freunden und Freundinnen, die gekommen sind und gebetet haben.

Achim, nun können wir Dich nur noch auf Deinem letzten Gang begleiten. Ich danke sehr Deinen Eltern, dass sie mit allem einverstanden waren und hoffe, dass alles in Deinem Sinne geschehen ist. Achim, danke für Dich. Du warst ein besonders wertvoller Mensch. Wer ärgert mich nun? Vielleicht erwartest Du uns an der großen Pforte, durch die auch wir noch gehen müssen.

Stuttgart, 1 Mai 2008, Alfred

Aus dem deutschen Requiem von Johannes Brahms:

**Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. (Mt 5,4),
Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. (Offb 14,13).**

Vielen Dank an alle, die unseren Sohn Achim in seinem letzten Lebensabschnitt begleitet und uns bei dem letzten schweren Gang beigestanden haben. Ganz besonderen Dank aber an Schwester Petra. Sie hat zum Zeitpunkt der Beerdigung in der Brücke eine Trauerfeier für die Zurückgebliebenen organisiert.

Die Eltern Doris und Gerhard.

Andreas (34 J.)

Andreas tauchte eines Tages - es dürfte dieses Jahr im Januar gewesen sein - unerwartet in der Brücke auf und wurde „Stammgast“. So nach und nach erfuhr ich dann auch ein bisschen was über ihn und sein schweres Leben. Aufgewachsen ist er in einer Pflegefamilie, mit der er immer noch Kontakt hat. Doch sein erstes selbst verdientes Geld in der Lehre gab er für Drogen aus und rutsche so in die Sucht ab. Schließlich landete auf der Straße und in verschiedenen Wohnheimen. Er war gerade aus der Haft entlassen und wurde mehr oder weniger freiwillig in der Karlshöhe in Ludwigsburg untergebracht. Er erzählte, wie gut ihn die Aidshilfe Pforzheim während seiner dreijährigen Zeit im Heimsheimer Knast betreut habe. Sein Hauptproblem war, dass er ständig knapp bei Kasse war. Manchen ging er deshalb mit seiner Schnorrerei etwas auf den Geist, aber er fand auch Freunde (z.B. bei uns in der „Brücke“), die ihn so nahmen, wie er war. Aber eigentlich war er ein Einzelgänger.

Wir bemerkten, dass Andreas in letzter Zeit an Gewicht verlor. Sein Gesicht wirkte eingefallen und sein Lachen gezwungener. Es liege an einer Entzündung der Bauchspeicheldrüse, verriet er mir, und fügte hinzu, er müsse ins Krankenhaus und ob ich ihn besuchen komme. Klar, versprach ich ihm, und weil ich wusste, welche andere Erwartung er an mich hatte, versprach ich ihm, ihn auch mit Tabak zu versorgen. Freitagabend kam er noch zur „Nacht der Solidarität“ und setzte sich an den Stand der „Brücke“. Als wir uns danach verabschiedeten, wusste ich nicht, dass ich ihn nicht mehr wieder sehen würde. Zwei Tage später, am 8. Juni, brach Andreas auf der Straße zusammen und starb kurz danach im Krankenhaus.

Lieber Andreas, du hast so gut in den braunen Ledersessel in der „Brücke“ gepasst. Nun ist dieser Platz leer. Ich vermisse dich, denn auch wenn du manchmal nerven konntest, warst du ein lieber und netter Kerl. Ich habe gespürt, wie sehr du unter Zurücksetzung und Ablehnung gelitten hast. Ich wünsche dir Frieden.

Thomas

Detlev (53 J.)

Nach Achim mussten wir kurze Zeit später auch von Detlev, einem anderen „Urgestein“ der Brücke Abschied nehmen. Detlev kam zwar nur noch selten zum Kaffeetrinken, aber in der Anfangsphase, so hat er mir erzählt, hat er Petrus Ceelen bei seinen Rundgängen durch die Stadt begleitet und geholfen, auf der Straße mit Drogenabhängigen Kontakte zu knüpfen und saubere Spritzen zu verteilen. Detlev war ein politisch denkender Mensch, konnte sich furchtbar über die großen und kleinen Ungerechtigkeiten in unserem Staat ärgern, war aber auch immer bereit, das Seine zu tun, um mehr Menschlichkeit zu schaffen.

Leider verließ ihn die Gesundheit immer mehr. Ein gefährlicher Tumor machte eine große Operation nötig. Als die befürchtete Querschnittslähmung abgewendet werden konnte, schöpften wir Hoffnung. Aber Krebs ist eine heimtückische Krankheit und Detlevs Kräfte schwanden. Er raffte sich nochmals auf, zum Kaffeetrinken in die Brücke zu kommen. War das seine Art, Abschied zu nehmen? Wollte er uns Lebewohl sagen?

Kurze Zeit später kam Detlev in die Palliativstation des Rüter Krankenhauses. Er blühte auf, genoss es, gut umsorgt zu sein und einen Balkon mit schöner Aussicht zu haben. Bei meinem letzten Besuch jedoch war Detlev nur noch müde. Das Sprechen fiel dem sonst so wortgewandten Menschen schwer. Selbst die Zigarette wollte nicht mehr so recht schmecken.

Am nächsten Tag rief mich seine Mutter an, sie hätte die ganze Nacht bei Detlev verbracht, gemeinsam hätten sie noch die aufgehende Sonne begrüßt, eine Stunde aber nach ihrem Abschied sei Detlev gestorben.

Detlev war in seinem religiösen Denken ein echter Protestant. Er sah genau, wo die Kirchen (vor allem die kath.) hinter ihrem Auftrag zurückgeblieben sind und immer noch zurückbleiben. Aber er war sich genauso sicher, dass es einen Gott gibt, der zum Menschen steht im Leben und im Tod.

Über Detlevs Bett hingte – es war ja die Zeit der EM – eine Deutschlandfahne. Die konnte nur einer dort befestigt haben, nämlich unser Italiener Toni. Detlev bestätigte das mit einem leichten Lächeln. Toni hat viel für Detlev getan. Er besuchte ihn im Krankenhaus und daheim. Er besorgte ihm, was er haben musste, kaufte ein und war immer zur Stelle, wenn Detlev Hilfe brauchte. Toni würde jetzt sagen, das ist doch selbstverständlich. Finde ich nicht, deshalb an dieser Stelle ihm und allen anderen, die im Geheimen Kranken Leidensgenossen viel Gutes tun, ein herzliches Dankeschön.

Thomas

Erich...

... war ein freundlicher, älterer Herr mit langem weißen Bart, Markenzeichen „Datschkapp“ und Lederjacke im Winter wie im Sommer nach seinem Motto „Was gut gegen die Kälte ist, ist auch gut gegen die Hitz“. Er war überall dort anzutreffen, wo es etwas umsonst zu essen gab. Da er sich aber nicht auf-

drängte und niemanden zur Last fallen wollte, war er auch ein gern gesehener Gast. In der Brücke war er akzeptiert, weil er auch andere akzeptiert hat, so wie sie sind, und weil er ein angenehmer Gesprächspartner war, mit dem man über viele Themen reden konnte. Besonders ausgeprägt war sein religiöses Interesse. Nur über sein eigenes Leben wollte er nicht reden. Eines Tages blieb Erichs Platz leer. Später wurde er tot in seiner Wohnung entdeckt. Ich wünsche Erich, dass die biblische Verheißung, die Jesus für Menschen wie ihn ausgesprochen hat, sich bewahrheitet: „Selig sind die Armen, denn ihnen gehört das Himmelreich.“
Thomas

TERMINE

Sommerpause: am 26. und am 29. August hat die Brücke geschlossen.

Grillen im Rothenackerwald, Freitag, 19. September, 16.00 Uhr
Treffpunkt 15.00 Uhr in der Brücke (mit Anmeldung).

Kathy's Vesper, Sonntag, 28. September, 17.17 Uhr,
kleine Andacht gestaltet von Thomas Kleine, in der alt-kath. Kirche Stuttgart

Freizeitpark Tripsdrill, Samstag, 18. Oktober
Abfahrt, Stuttgart-Hbf S5 9.07 Uhr, Bietigheim ZOB Bahnsteig 7 ab 9.32 Uhr,
Ankunft 9.49 Uhr, Rückfahrt 16.05 Uhr (mit Anmeldung)

Stille Stunde

Sonntag, 26. Oktober, 18.00 Uhr, Dreifaltigkeitskirche, Ludwigsburg

Freizeit für Mütter und Kinder im Feriendorf Tieringen
29. Oktober – 2. November (mit Anmeldung)

In der „neuen“ Brücke:

Dienstag, 4. November, 12 bis 15 Uhr bzw. ab 18 Uhr Nachfeier von Thomas' fünfzigstem Geburtstag (Kuchen- und Salatspenden werden gern entgegen genommen, sonst bitte keine Geschenke)

Mitgliederversammlung, Samstag, 15. November, 14.00 Uhr in der Brücke

Offizielle Einweihungsfeier der neuen Brücke
voraussichtlich am 22. November

Stammtisch im Badgarten in Ludwigsburg

An jedem 2. Dienstag im Monat um 19.00 Uhr (9. 9., 14.10., 11.11.)

Die Brücke e.V.,

Stephanstr. 33, 70173 Stuttgart, Tel.: 0711-295711, Fax: 0711-1209417, E-mail: Thomas.Kleine@drs.de. Bankverbindung: Landesbank BW, Kto-Nr. 2544 557; BLZ 600 501 01, Homepage: www.katholische-kirche-stuttgart.de